Predigt zu Johannes 10,11-16 – Pastor coll. Dominik Storm
Gottesdienst vom 26.04.2020 Frille / Vehlen

11 Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.
12 Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –,
13 denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.
14 Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, 15 wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.
16 Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

© Pixabay

I. Barmherzigkeit – Was ist das?
Dieser Sonntag hat in der Kirche den Namen „Misericordias domini“ – „Barmherzigkeit des Herrn“. Barmherzigkeit ist kein Wort, das wir groß im Alltag benutzen. Klingt ein bisschen hochtrabend. Geht uns nicht leicht über die Lippen. Warum ist das so?
Naja, hochtrabende Sprache ist dann peinlich und unangebracht, wenn sie nicht durch die Wirklichkeit gedeckt wird, also geerdet ist.
Barmherzigkeit ist jetzt nicht das Motto, das landauf landab besonders viele likes erhält. Nicht bei Facebook, auch nicht im wahren Leben. Denn Barmherzigkeit ist sehr unscheinbar!
Die Schülerin, die Tag für Tag bei dem älteren Nachbarn klingelt, Äpfel und eine Mutmachkarte vor die Tür stellt. Und am nächsten Tag wieder.
Die alte Mitarbeiterin aus dem Bibelkreis, die ganz still ist, nie was sagt, etwas einfältig und grummelig wirkt, und mit ihrer Maschine Masken näht und an die Vereine und Kirche weiterleitet.
Barmherzige Tat. Und: Wer kriegt das mit?
Barmherzigkeit zeichnet sich vielleicht am meisten durch seine Unscheinbarkeit aus, weil es das Wesen von Barmherzigkeit ist, nicht sich selbst in Szene zu setzen, sondern ganz für den anderen da zu sein.
Und jetzt dieses Bild vom Schäfer. Ganz ehrlich, wenn ich diese Woche nicht zu dem Schäfer Michael Krumme in Oberlübbe gefahren wäre, ich würd‘ an einer Schafherde nicht unbedingt anhalten.
Schaf, süß ja, aber es fallen mir ein Haufen Tiere ein, mit denen ich lieber identifiziert werden möchte als mit einem Schaf, wie Jesus es tut. Warum identifiziert er seine Jünger damit? Folgen wir ihm einen Moment.

II. Wenn ich ehrlich bin …
Erstens bin ich nicht stark wie ein Löwe, nicht so überzeugend und charismatisch, sondern eher klein wie ein Wurm.
Auch fühle ich mich nicht leicht wie ein Vogel im Wind, sondern eher von der Schwerkraft und der Last des Alltags gefangen.
Auch habe ich nicht den Durchblick eines Adlers, sondern tappe oft so von links nach rechts. Und hoffe, irgendwie mithilfe von Stoßgebet und Optimismus klarzukommen.
Und darum passt das Schaf ganz gut.
Der Schäfer und seine Schafe. Keine königlich protzende Truppe. Diese haben Hunger und blöcken, jener erfüllt seinen Job.
Und mit dieser Berufsgruppe identifiziert sich Jesus.
Bei den Gläubigen damals wie heute, klingelts irgendwie. Psalm 23: *„Der Herr ist mein Hirte.“*

Wenn wir diesen Schäfer anschauen, klingt das irgendwie gut, oder? Einer, der sein Vieh im Blick hat – find ich gut. Und man möchte sich das vorstellen, wie er da sitzt romantisch, bei einem Pils vielleicht, Abendsonne und zählt seine Schafe durch. Und er blickt stolz auf seine Tiere. Und am Ende würde man von außen sagen: Guter Schäfer, auch weil er sich für jedes seiner Tiere einsetzt.
Doch im Fall der Fälle: Schafe können wir ersetzen, den Hirten nicht. Du hast genug getan, viel geopfert, warst wirklich ein guter Hirte, aber jetzt zählt Dein Leben mehr als die Schafe.
Am Ende des Tages ist das Schaf für den Hirten da und nicht der Hirte für das Schaf. Das Schaf ist ein Investment.
Der Hirte soll vom Schaf leben und nicht für das Schaf sterben. Kein vernünftiger Hirte ginge über diese Grenze. Und wir täten es auch nicht: Wenn die geliebte Katze in den Ofen spränge, wir wären traurig, vielleicht sogar sehr traurig, aber wir sprängen nicht hinterher. Nie!

III. Jesus sprengt unser Bild vom guten Hirten
Jesus zerbricht dieses Bild und enttäuscht alle vernünftigen Erwartungen. Er geht über alle Grenzen.
Jesus definiert völlig neu, über allen gesunden Menschenverstand hinaus, was ein guter Hirte ist, weil er der eine, einzige Hirte ist, der sein Leben für die Schafe lässt. Und er sprengt das Bild vom Hirten. Er sprengt wieder einmal ein Bild, das sich die Leute von Gott machen. „Leute, ihr kennt die Hirten, ja, anständige Leute, die ihren Dienst tun, was leisten, ja."
Jesus sprengt nicht Bilder, um zu dekonstruieren, das gab es früher, das gab es immer, auch in christlichen Gruppen, und das macht den Reiz aus. Das Problem ist nur: Auch hier bestimmst am Ende du, wie Gott zu sein hat bzw. wie er auf jeden Fall nicht zu sein hat. Und dann hängt alles, alles wieder an dir.
Der Mystiker Angelus Silesius sagte einmal:
„Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben."
Diesen Satz halte ich für fatal, so schön er auch klingen mag.

Es geht nicht um Jesu Können! Es geht um sein Wollen. Er *will nicht* ohne die Seinen sein.
Das macht ihn aus. *Gut* ist ein Beziehungswort.
Gut ist etwas immer nur für jemanden. Und Jesus will für uns da sein. Für dich und für mich.
Weder kann man noch muss man ihn dazu zwingen.
Bei ihm kannst du sein, aufatmen, neues Leben entdecken.
Und was ist nun unser Part?
Es geht für uns darum, die Lektion der Schafe zu lernen. Ihm zuhören, wenn er spricht, durch die Bibel in der Stille, durch das Wort in der Predigt, durch das Gespräch miteinander, hören und folgen. Hören und folgen.
Umfassend: Am Anfang unseres Weges mit Jesus brauchen wir Jesus in irgendeiner persönlichen Not. Wir sagen dann: Jesus, hilf uns, tröste uns in Trauer, vergib uns dieses schlimme Versagen, heile meine inneren Wunden, kläre meinen verwirrten Kopf auf, hilf mir zu einer guten Entscheidung, lass mich nach dieser Enttäuschung in der Liebe klar kommen. Jesus, hilf mir. Ach ja, hilf mir, Jesus, aber bleib bitte aus meinem Liebesleben fern, rede mir nicht rein in meine Zeiteinteilung, und verpflichte mich nicht zu sehr im Dienst für dein Reich, störe mich nicht in meiner Karriere und meinem Einsatz von Zeit und Geld. Hilf mir, aber verlange nicht zu viel von mir. Mit der Zeit lernen wir: Jesus umfassend folgen. Zwischendurch vergessen wir es wieder, dann holt er uns zurück, verlässlich, belastbar.
So will Jesus sein. Für uns. So lasst uns ihm antworten, indem wir als seine (Schafs)herde nicht blöcken, aber gemeinsam rufen: **Amen.**